

Traditionslinien deutscher Außenpolitik

Deutsches Reich 1871

Thomas Mann, Rede Mai 1945 "Deutschland und die Deutschen"

"Durch Kriege entstanden, konnte das unheilige Deutsch-Deutsche Reich preußischer Nation immer nur Kriegsreich sein. Als solches hat es, ein Pfahl im Fleische der Welt, gelebt und als solches geht es zugrunde."

Frage:

ob Geschichte, hier außenpolitische Geschichte Deutschlands, der vergangenen Jahrhunderte einer mächtigen, verhängnisvollen Spur ähnelt, wo die Chancen der Alternativen real nicht vorhanden waren, allenfalls gedacht werden könnten.

Natürlich:

auch Geschichte der deutschen Außenpolitik im 19. Jahrhundert unter objektiven Zwängen, aber auch aktiver Gestaltungsspielraum für die außenpolitischen Eliten und innenpolitischen Interessengruppen

hing wesentlich davon ab, was Bismarck und Grey, Bülow, Bethmann Hollweg und Ludendorff, Stresemann, Brüning und schließlich Hitler daraus machten.

Doch zunächst zurück zum Problem des 1871 neu gegründeten Nationalstaates der Deutschen:

schwierige Normalität.

1) Gesetz der Enge (Eberhard von Fietsch), geographische Mittellage;

2) verspätete Gründung;

3) innere Unvollendetheit;

4) zeitgenössisch starke Verlangen nach territorialer Arrondierung, d. h. prekäre

Phänomene, sich mit den existierenden Grenzen nicht begnügen zu wollen.

Hängt zusammen mit zentral und spezifisch Deutsch: das undeutlich schweifende, die gefährliche Grenzenlosigkeit hängt mit dem Begriff "reich" zusammen.

Bismarck war die problematische Lage des von ihm gegründeten Reiches bewusst.
Folge: äußere Politik der Defensive, der klugen Diplomatie und Bündnisse.

Dagegen die Nachfolger: konnten oder wollten nicht mehr so kompliziert denken, dazu Drang nach imperialer Gleichrangigkeit der anderen Mächte.

Frage nach der Kontinuitätslinie von Bismarck zu Hitler: breite Spur, die aus der Ära Bismarck zunächst auf akzeptable Ziele zulief, später allerdings ins Fatale und Irrationale abirrte.

Fatal:

1)keine dauerhafte Anlehnung an andere Mächte gesucht;

2)Suche nach Unabhängigkeit von den Mächten und Weltanschauungen in West und Ost: nationaler Eigenweg;

3)Autonomie und Neutralität verstanden in Großmachttradition und nun umso intensiver wegen des Makels der verspäteten Nation (Helmuth Pleßner).

Keine übernationale Kooperation angestrebt, wie man heute im modernen Sinne sagen würde, sondern nationale, scharfe Machtkonkurrenz.

Entscheidend:

die seltsame Mischung zwischen modernem Nationalismus mit mittelalterlichen Reichsvorstellungen weil damals Deutschland glanzvolle Geschichte hatte und an die

wieder angeknüpft werden sollte: "Deutschland bildete zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert ein mächtiges Reich" (Denkschrift Freiherr vom Stein vom 18. September 1812).

Fragwürdigkeit dieser Synthese

Madame de Stael: "Deutschland ein aristokratischer Staatenbund.

Dem Reich fehlte es an einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt der Aufklärung und des Gemeingeistes. Es bildete keine zusammenhängende Nation, dem Bündel fehlte das Band."

Für alle anderen Mächte gab die Nation die sinnstiftende Antwort auf die vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Krisen. Aber anders als im westlichen Europa gab es in Deutschland keine lange kontinuierliche nationale Dynastie: Die Habsburger übten zentrierende einigende Wirkung aus.

Dagegen einzigartige übernationale Tradition des Deutschen Reiches, seine originelle Verfasstheit brachte es mit sich, dass die Deutschen zugleich mehr und zugleich weniger als ihre Nachbarn besaßen: sie hatten ein universales Kaiserhaus, entbehrten aber der nationalen Monarchie. Sie erhoben den Anspruch auf das Imperium und scheiterten an der Praxis nationaler Außenpolitik unter Verfolgung nüchterner pragmatischer nationaler Interessen.

Dazu in Deutschland spaltende Glaubenskämpfe und tiefe Spur konfessioneller weltanschaulicher Leidenschaften, die in den Wandlungen und Brechungen bis ins deutsche Parteiensystem der Moderne führen.

Keine Religionseinheit, sondern konfessionelle Pluralität, ja Gegensätzlichkeit, konfessionelle Parität und Gegensätzlichkeit. England, Frankreich, Spanien dagegen

konnten auf eine zum Teil blutige, aber letztlich politisch definitiv erkämpfte Nationalreligion blicken, die das Land einigte und zusammenschweißte.

Während z. B. in England Staat, Regierung und Verwaltung sich pragmatisch entwickelten, wurden diese drei Bastionen schließlich von einer quasi religiösen Dignität, allerdings ohne klare nationale Identität.

Klaus Hildebrand spricht von einer historischen Eigenart, von einem Sonderstil der Aufklärung, der von Friedrich dem Großen und Josef II. bis ins 19. Jahrhundert wirksam fortlebte und quasi die Revolutionen in Deutschland überflüssig machten, da die vorausplanende Weitsicht des fürstlichen Absolutismus die Übel rechtzeitig erträglicher gestaltete, während in den anderen Staaten die Monarchien auf Grund ihrer Uneinsichtigkeit vom Thron gewischt wurden, wie z. B. in der Glorious Revolution es die Whigs und Tories vorexerzierten.

Paradoxerweise war es nicht in diesem Sinne die deutsche Reaktion, die Deutschland gegenüber dem Westen zurückgeworfen hatte, sondern deutscher Fortschritt. So R. Stadelmann, Deutschland und die westeuropäischen Revolutionen, in: Deutschland und Westeuropa, Schloß Laupheim 1948, S. 28.

oder Goethe:

1824 gegenüber Eckermann:

"Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so dass sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht so lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird."

Egal ob Deutschland nach dem Schrecken des Dreißigjährigen Krieges rückständig wirkte oder wirtschaftliche und kulturelle Blüte erlebte, das Reich war im Vergleich zu seinen westlichen Nachbarn kein Staat mit natürlichen und festen Grenzen, sondern

glich in den Worten von Samuel Pufendorf einem irregulären Monstrum sui generes, das Großartigkeit und Provinzialität in sich vereinte, eine Anarchie in Form einer Monarchie, ein politisches Gebilde, aus Teilen zusammengesetzt die kein Ganzes ausmachen."

Zusammengefasst:

Unsicherheit der Grenzen, Gefährdung der Mittellage, der Geographie, notorische Unruhe der Deutschen, Philosophie des Idealismus, gedanklicher Rigorismus, der dem westlichen Common sense unversöhnlich gegenüberstand und nicht zuletzt diese eigene Tradition des Reichsgedanken sowie die Neigung zu Neutralität und einem dritten Weg als Überlebensnotwendigkeit schafften ganz eigentümliche Ausgangsbedingungen für deutsche Politik und Außenpolitik.

Es war gerade Preußen, das diese bevorzugte neutrale Existenz zum Prinzip erhob, sich allein auf militärische Kraft stützte, die natürlich überproportional groß sein musste, also das Moment der absoluten militärischen Sicherheit und damit auch natürlich das Moment der absoluten militärischen Unsicherheit für die Nachbarn und damit einen ständigen Gefahrenherd in sich trug.

Der preußische Rationalstaat auf der einen Seite und die Reichsidee andererseits bilden die gefährlichen und unruhigen Grenzpfähle oder Ausgangspositionen für die Außenpolitik des Reiches ab 1871.

Der im Zuge des Nationalismus wachsende deutsche Patriotismus war in sich gespalten:

einerseits Bevorzugung von modernen Vorstellungen von Nation, fortschrittlich, emanzipatorisch, demokratisch und außenpolitisch liberal, großdeutsch.

Das mag manchen erstaunen, es waren aber nicht die sogenannten konservativen

Kräfte, sondern die Paulskirchen-Liberalen, die nicht nur nach Einheit riefen, sondern auch nach einem kraftvollen deutschen Nationalstaat. Die 1848 entstehende nationale Bewegung wurde zur Volksbewegung und zielte über territoriale Grenzen hinaus: Burschenschaften, andere Vereine, Turnvater Jahn, Sänger etc. Schützen sympathisierten mit dem großdeutschen Reichsgedanken, der mit dem Liberalen zusammen wie ein Sprengsatz in Europa wirken musste.

Obwohl Verwirklichung scheiterte, blieb diese Vorstellung weniger Chance sondern vielmehr Versuchung in den außenpolitischen Überlegungen Deutschlands.

Nach 1848 blieb übrig:

die konkurrierenden Konzeptionen Preußens und Österreichs:

also kleindeutsche und großdeutsche Lösung, wobei schließlich mit dem Sieg Preußens über Österreich das Kleindeutsche über das Großdeutsche siegte. Vor allem in außenpolitischer Hinsicht, aber gleichzeitig das Problem der Unvollendetheit als dauerhafte Bürde und ständige Mahnung mitgedacht werden muss.

Die im Innern den Fortschritt suchten, waren gleichzeitig diejenigen, die im Äußeren nach der Vormacht in Europa strebten, dem Vorbild eines historisch missverstandenen Imperiums anhängen und sich von Träumereien nach dem Grenzenlosen fortreißen ließen.

Europäische Staatenwelt war prinzipiell nicht gegen Nationalstaatsbildung der Deutschen, vor allem nicht Großbritannien, aber das Blatt und die Einstellung wendete sich, als die politische Linke der Paulskirche den Gedanken eines Krieges gegen Rußland erwog um Polen zu befreien. Liberale in Frankfurt scheuten sich auch nicht gegen Dänemark einen Krieg um Schleswig-Holstein zu befürworten, mit dessen Führung dann ja schließlich Preußen beauftragt wurde. Man fühlte sich vor allem im Recht vor allem moralisch gegenüber dem Zarenreich zu distanzieren. Kein Wunder,

dass am Ende nur die USA das Paulskirchen-Parlament anerkannten.

Ablehnung und Furcht hingegen ergriffen die europäischen Nachbarn, weil sie gegenüber dieser - um es modern auszudrücken - Form von humanitärer moralischer Interventionspolitik wenig Verständnis aufbrachten.

Erste außenpolitische Tradition:

Die außenpolitische Vision des Großdeutschlands der Paulskirche in der Reichstradition.

Ziel eines mitteleuropäischen Riesenstaates von der Nord- und Ostsee bis zum adriatischen und Schwarzen Meer, in dem sich siebzig bis hundert Millionen Deutsche wiederfinden sollten.

Starke Flotte, um Großbritannien Seeherrschaft streitig zu machen, gleichzeitig nationalstaatliche Zukunft in der mittelalterlichen Vergangenheit. Die würdevolle Gelassenheit des Reiches mit den unduldsamen Erfordernissen der Nation sollte zusammengebracht werden. Moderne und Mythos, konstitutionelles Fortschrittsbegehren und romantischer Reichsgedanke wurden zur problematischen Synthese.

Dynamik:

"Die Bahn der Macht ist die einzige, die den gärenden Freiheitstrieb befriedigen und sättigen wird, der sich bisher selbst nicht erkannt hat. Deutschland muß als solches endlich in die Reihe der politischen Weltmächte des Weltteils eintreten" (Dahlmann).

Missverständliche Idee vom Reich wird zum Anlauf zur Hegemonie verstanden und

musste so gesehen am Widerstand der anderen Europäer scheitern, zumal durch die Gründung des Reiches die Gleichgewichtslage Europas völlig aus den Angeln gehoben wurde.

Zunächst Deutschland als Mord, als Boden wo die anderen Mächte ihre Gleichgewichtspolitik betrieben, nicht zuletzt auf Kosten Deutschlands unter der Bedingung der Zersplitterung Deutschlands. Nun völlig neue Mittellage seit Gründung des Reiches.

Aber entscheidend vorher:

1848 griffen die Deutschen nach den Sternen,
wollten ohne Aufschub alles und sofort.

Staat gründen, Verfassung erkämpfen, Sozialordnung verbessern, Demokratie und Liberalität erreichen und zugleich das Imperium, das Reich errichten.

Bevor also der gesellschaftlich modernisierte Nationalstaat mit Tradition und Identität überhaupt erreicht werden konnte, wurde zum Teil ohne klare äußere Grenzziehung eine provozierende Größe eines hegemonialen Reiches apostrophiert, das die Polen in Posen, die Tschechen in Böhmen, die Italiener in Trient und die Dänen in Schleswig umfassen sollte. Das musste Europa auf den Plan rufen.

Zweite Traditionslinie

Gründung des Reiches 1871

Bismarck-Grundkonzeption: kleindeutsche Lösung

nur möglich wegen der sogenannten Krimkrieg-Situation (Andreas Hillgruber)

also England und Rußland absorbiert

wurde zur kraftvollen Traditionslinie deutscher Außenpolitik im 19. und 20. Jahrhundert:

"Für immer mehr Deutsche wurde der von Bismarck gegründete Nationalstaat die erst vorwaltende, dann einzig denkbare Form Deutschlands und der eigentliche Schauplatz der deutschen Geschichte" (Franz Schnabel).

Moderate Lösung des deutschen Problems, nachdem der österreichisch-preußische Konflikt - der Bruderkrieg von 1866 - die Dinge entschieden hatte.

An die Stelle von Reich und Einheit traten nun Nation und Teilung. Schmerzhaft Spaltung, die Österreich aus Deutschland heraustrieb, vorerst Sieg des nationalbestimmten Prinzips über das volksnationale großdeutsche Prinzip, also die universale Reichsidee.

Allerdings:

Der Nationalisierung des Reichsgedankens, die positiv war, folgte später die Imperialisierung des Nationalstaats unter Bismarcks Nachfolger. Also von Anfang an Deutschland ab 1871 Nationalstaat, Großmacht und Reich. Gestalt und Wesen blieben von Beginn an unklar. Beide Traditionen rangen miteinander, also lastende Erbschaft und zunehmend verwirrende bombastische Formeln, Kaiser und Reich, die bewusst an Altes, an verklärte Vorbilder, an Größe, Glanz und Gloria erinnern sollten.

Legitimation des Kaisers für die Moderne wurde aus dem Frühen und Hohen Mittelalter geholt,

also: zentaurenhafte Verbindung führt zu Unsicherheiten in Europa, der ideengeschichtliche Universalismus des Reiches wurde mit robustem imperialen Ausdehnungstrieb gleichgesetzt mit fatalen Folgewirkungen.

Ursache für die Unruhe der wilhelminischen Außenpolitik (Michael Stürmer).

Der unvollende Nationalstaat verlieh dem Deutschen Reich von seiner Geburtsstunde an eine dumpfe Orientierung auf das konturenlose Weite.

Dritte Traditionslinie

Leider verschüttet:

Bethmann Hollwegs programmatische Anlehnung an das britische Weltreich.

Ziel:

das Reich nach innen und nach außen zu kräftigen,

Weltpolitik ohne Krieg

.....

und vor allem an Bethmanns Schwäche.

Vor allem an einem missverständlichen verquastem Selbstverständnis. Deutschland fühlte sich eingepfercht geboren, Not der Enge und die Bedrängnis der Einkreisung, allerdings selbstverschuldete Steigerung. Eine Mittellageposition, die sehr wohl kooperativ hätte diplomatischer genutzt werden können.

Vierte außenpolitische Tradition:

Ideen von 1914

Nach dilettantischer Außenpolitik wachsende Angst vor Einkreisung und daraus umgekehrt scheinbar auswegloser Zwang expansiver Notwendigkeit auf dem Kontinent

ein autarkes Großreich zu erobern und durch überseeische Kolonien zu ergänzen:

Ludendorff, Konzeption:

als riesenhaft grenzende Raumerweiterung für das Deutsche Reich vor allem nach Osten.

Idee der völkischen Mission verweist auf fatales Kontinuitätsmerkmal im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Autarkievorstellungen.

Deutsches Dilemma:

Gleichgewicht oder Hegemonie nun eindeutig zugunsten des Letzteren entschieden.

Fünfte Traditionsleitlinie

Weimar-Tradition

Nach kriegsbedingter territorialer Appotation eine klein-kleindeutsche Reichsgestalt ritten

Gefährlicher Keim:

Negativeinstellung gegenüber Demokratie (Demokratie ohne Demokraten) und nach wie vor Revision: also erst volle klein-deutsche Lösung erreichen und dann Entwicklungsperspektive zum Großdeutschen, also Anschluss Österreich.

Zunächst jedoch:

Republikanische Außenpolitik, Ausgangspunkt Bismarckreich mit nationalem Ziel der Revision: also Legitimes und Illegitimes, Zeitgemäßes und Reaktionäres vermischt.

Personifiziert sich auch in Stresemann.

Deutsche Nation der Weimarer Republik in dramatischer Zerreißprobe:

Reich und Republik,
Revision nach Außen,
Demokratie nach Innen.

Beide republikfeindlichen Lager auf der Linken und auf der Rechten bilden unnatürliche, aber zunehmend wachsende Allianz, die die Republik überfordert und am Ende von innen heraus zerstört. Kein außenpolitischer Primat aber schwerste Auseinandersetzungen, um außenpolitische Traditionslinien, Außenpolitik nicht als stabilisierend und nationalidentitätsbildend.

Grundlinie der Neutralität

Osten (Rußland) warb um Republik ebenso wie Westen vor allem USA.

1923 Arthur Moeller van der Bruck:

Losung vom Dritten Reich bedeutungsschwanger und über das Bestehende hinausweisende Perspektive, großdeutsche und mitteleuropäische Aspirationen der Hegemonie also Synthese aus Raumerfordernis und Kulturidee vor allem mit anti-westlicher, anti-zivilisatorischer Frontstellung.

Damit sägten die Politiker der Weimarer Republik an dem Ast, auf dem sie saßen. Denn nationalpolitische Revision zielte auf die verhasste Ordnung von Versaille und damit gegen diejenigen Mächte, deren politische Wertewelt nämlich Demokratie, Liberalität auch für den neuen Staat Weimar verbindlich sein sollte.

Deshalb gefährliche Spannung zwischen innerer und äußerer Staatsräson, also Geburtsfehler von Anfang an, selbstzerstörerische Auseinandersetzung, um die innen- und außenpolitischen Bewegungsgesetze der Weimarer Republik nur vorübergehend im Verlauf der Ära Stresemann mühsam ausgeglichen.

Stresemanns Leistung:

Neue, grundlegende kooperative Methode von außenpolitischem Handeln gefunden zu haben.

Ziel:

Deutsche Interessen nicht gegen den Willen Europas, sondern im Einvernehmen mit den anderen zu realisieren.

Versuch Stresemanns, das stolze Erbe von 1848 einzulösen, also innere Freiheit und Liberalität mit äußerer Macht zu versöhnen. Doch im Innern trat der Anti-Parlamentarismus übermächtig auf und nach Außen spreizte sich der Machtgoismus der Rechten und fand immer mehr Zustimmung.

Sechste Traditionslinie

Hitlers rassistische Weltreichsvision

Ende der Geschichte im nationalsozialistischen Millennium

Großgermanisches Reich,

Kriegführung,

Rassenherrschaft ins Utopische verwandelt.

Nicht nur biologischer Stillstand, sondern Überschreitung der Grenzen des geschichtlich Bekannten und Sprung in den Abgrund.

Hitlers Ziel, mit Gewalt und Blut, mit Waffenkrieg und Rassenkrieg die Mittelmachtkalamitäten auf ewig zu überwinden.

Siebtens eingebaut eine außenpolitische Tradition, die großen Anklang bei den Konservativen fand und sich rein auf das Jahr 1938 bezieht:

Verwirklichung des großdeutschen Traumes, das Trachten von Generationen Deutscher seit 1848, mit Blick auf großdeutsche Lösung:

Wenn auch Inbesitznahme Böhmens und Mährens und Österreich widerrechtlich war, so doch große innenpolitische Zustimmung zur großdeutschen Lösung der Deutschen gegenüber Hitler 1938. Doch ihm ging es nicht um Restauration des historischen Reichsgebildes, sondern Vorstufe für Weltmachtanspruch.

Fazit:

Grundmuster deutscher Außenpolitik

"Auf Bismarck folgte nicht Hitler, aber die ultranationalen Tendenzen der Deutschen haben Hitlers ungeheuerliche Überanstrengung und Perversion des Nationalismus mit ermöglicht und unterstützt" (Nipperdey, Die Deutsche Einheit, S. 214)

oder in den Worten von Klaus Hildebrand:

"Das Deutsche Reich kam plötzlich auf die Welt, es verstand nur wenig von der Welt; es siegte über manches auf der Welt; es zerstörte Vieles in der Welt, nicht zuletzt sich

selbst. Was es der Menschheit an Schöpferischem hinterließ, lag eher im wissenschaftlichen und technischen, im Künstlerischen und Geistigen, nicht aber im Politischen und Staatlichen. In diesem Sektor gleicht die Entwicklung zwischen Bismarck und Hitler einer Parabel vom sinnfälligen Versagen ehrgeiziger Stärke, die sich, weil das natürliche Gewicht und die moralische Kraft nicht ausreichen, alles in allem als zu schwach erwies" (Das vergangene Reich, S. 1047).

Das deutsche Reich fiel also der deutschen Katastrophe (Friedrich Meinecke) 1945 zum Opfer.

Das bedeutet:

1)Die oft missverstandene Reichstradition war 1945 erschöpft, verbraucht, verdorben, pervertiert, also das Deutsche Reich endgültig vergangen.

2)Der Großmachtsanspruch verfiel ebenfalls 1945 im Zuge der nationalsozialistischen Diktatur.

3)Die Idee des deutschen Nationalstaates wurde ebenfalls pervertiert und infolgedessen keine Tradition für die Grundleitlinie nationalpolitischer Interessenpolitik.

Reich wirkte als Mythos, dann als Last und schließlich anachronistisch.

Die Großmacht war nur kurz eine Chance, nachher Versuchung, schließlich für deutsche Außenpolitik ein Irrweg.

Großmachtsanspruch gescheitert (Hillgruber).

Frage:

Woran würden, woran konnten, woran sollten oder mussten nun deutsche Politiker und die Alliierten 1945 anknüpfen?

Erbe Bismarcks

1) positiv:

Begrenzung und Disziplinierung des nationalen Ehrgeizes durch Primat der außenpolitischen Saturiertheit;

2) Bismarcks größtes Verdienst:

bruchlose Einfügung des neuen deutschen Staates in das europäische Konzert:

Reich, das Maximum was die europäische Ordnung ertrug bzw. zuließ;

3) Rücksichtnahme auf die internationale bzw. europäische Konstellation auf die Interessen der anderen Staaten, Primat der Interessenpolitik mit Blick auf Ausgleich;

4) Deutschland als Brücke zwischen Ost und West.

Schlüsselfrage:

Das Deutsche Reich als Ende einer Entwicklung oder als Ausgangspunkt für neue Weltmachtpolitik, letzteres im Sinne Max Webers, da sonst "die Einigung Deutschlands ein Jugendstreich gewesen wäre, den die Nation auf ihre alten Tage beging".

"Die verlorene Tradition des Bismarckschen Reiches ist die Folie, vor der sich die Ära

Adenauer abzuheben und ein eigenes Gesicht auszuformen beginnt" (Besson, S. 39).

Positive Traditionslinien an die weiter anzuknüpfen war:

1)Stresemann:

der an Bismarcks Maxime anknüpfte unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen.

Sein Erbe:

die friedlichen und kooperativen Mittel der Revisionspolitik, vor allem ökonomisch. Indem er die Versailler Ordnung anerkannte, versuchte er gleichzeitig, diese im Sinne deutscher Wünsche zu revidieren.

Nationalliberale Außenpolitik Stresemanns nicht frei von imperialistischen weltpolitischen Gedanken.

Auch Konrad Adenauer sucht dann ähnlich wie Stresemann den Status quo zu verändern, indem er durch ihn hindurchschritt.

Fazit:

Außenpolitik in Deutschland mußte nach 1945 etwas grundlegend anderes sein als bisher. Vor allem Abschied von der positiven Tradition des Mitteleuropa-Denkens von Bismarck bis Stresemann. Adenauer hat dann die Konsequenzen gezogen.

Kontinuität und Diskontinuität von Bismarck bis Hitler

1.) Besonders starke Wirkung militärstrategischer und infolge der sprunghaften Entwicklung der immer größere Räume überwindenden Technik zunehmend auch militärtechnische Faktoren in die Außenpolitik vor allem als Konsequenz der geographischen Mittellage des Deutschen Reiches (räumliche Enge, Einkreisungssyndrom).

2.) Tendenz zum Prestigedenken und zu einer an Fridericianischen Traditionen orientierten Maxime des Siegs oder Niedergangs, alles oder nichts.

Vorbelastung und keine nüchtern rationale Großmacht-Politik.

3.) Nationale Interessen-Politik, nachgeordnet der Idee des Reiches und vor allem nicht verknüpft mit globaler zivilisatorischer Leitidee wie die westlichen Demokratien.

4.) Also keine Bindung an moralische oder zivilisatorische Prinzipien, sondern alleinherrschender Gesichtspunkt der Staatsraison nach Grundsätzen der geheimen Kabinettpolitik früherer Jahrhunderte, also Primat der Außenpolitik in klassischer Manier.

Oberstes Ziel: Großmachtstellung, verstanden als absolute Unabhängigkeit von anderen Groß- und Weltmächten und vor allem Handlungsfreiheit in der Außenpolitik nach allen Seiten, gestützt auf Rückhalt eines starken Heeres, dessen Führung seit den Siegen von Königgrätz und Sedan ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Außenpolitik beanspruchte und in der Wilhelmschen Ära durchsetzte.

5.) Wiederherstellung der gefährdeten Großmachtposition und also unter militärischen Prämissen, Verlust des politischen Primats in der Außenpolitik, andererseits

Großmachtsposition als verbindende Klammer zur Integration divergierender Kräfte in den Führungsgruppen und in der Gesellschaft.

6.) Ausweitung und Transformation der Großmachtvorstellungen unter immer stärkerer Einfügung wehrwirtschaftlicher, geopolitischer und nicht zuletzt auch völkischer und schließlich rassenpsychologischer Aspekte. Prekäre Wirkung: Verhältnis von realistischen und ideologischen Elementen verschiebt sich stärker auf ein Übergewicht zu letzterer, geschweige davon, dass idealistische Elemente völlig wegfallen.

6.) Einseitige West- oder Ostorientierungen in der Außenpolitik und damit Gefahr für großen europäischen Krieg, solange der Primat der Machterweiterung galt.

Labile Situation des Reiches nach 1871

Im Mächtesystem hätte auf dreifache Weise außenpolitisch stabilisiert werden können.

1.) Durch kluge Gleichgewichtspolitik zwischen den Großmächten, vielleicht auf Kosten der kleinen und mittleren Staaten. Risiko: Dass das Reich in seiner Mittellage noch leichter als bisher in zunehmender Abhängigkeit von seinem stärksten Nachbarn, Russland, geriet und in die Rolle Preußens gegenüber Russland in der Zeit vor dem Krimkrieg zurückgefallen wäre.

2.) Nach Vorschlag von Moltke durch militärische Schläge Schritt für Schritt die einzelnen potentiellen Gegner auszuschalten. Risiko: Dass Koalition, die befürchtet wurde und Einkreisung dadurch erst gefördert würde, vor allem überlegene Gegenkonstellation.

3.) Die Interessen der übrigen Großmächte gegen einander zu spielen und die

Spannung vom Zentrum an die Peripherie Europas zu dirigieren, später auch die sich aus dem imperialen Ausgreifen der Großmächte ergebenden überseeischen Gegebenheiten zwischen ihnen ausnutzen. Risiko: Dass bei eigener Zurückhaltung auf dem Felde der kolonialen Erwerbungen das schnellere Wachstum der anderen Imperien ein relatives Absinken der eigenen Position mitbeinhaltete.

Bismarck hat seit der sogenannten Krieg-in-Sicht-Krise 1875 die Unmöglichkeit der zweiten, die Schwierigkeit der ersten Lösung erkannt und bis zu seiner Entlassung der dritten Möglichkeit den Vorzug gegeben.

Wilhelm gab Bismarcks Kurs auf zugunsten einer Politik der unbedingten Behauptung, nach Möglichkeit der Verbesserung der Position durch Schaffung eines festen Machtblocks in Mitteleuropa durch Zweibund Deutsches Reich/Österreich-Ungarn. Die Reichsleitung dachte nicht mehr wie Bismarck allein vom Deutschen Reich aus mit Blick auf Interessenlage, sondern vom mitteleuropäischen Block und mit Blick auf Einflußsphäre nach Südosten bis ins Osmanische Reich hinein auszuweiten.

Folge: Ausgleich mit Russland auf dem Weg über eine Aufteilung Südeuropas wird durch diese Politik verbaut. Dazu: massives Flottenbauprogramm vermindert die Chancen des Ausgleichs und der Kooperation mit England.

Kerngedanke: Deutsch geführtes Mitteleuropa mit Frontstellung gegenüber England, weltpolitischer Stufenplan: Gewinnung einer beherrschenden Position auf dem europäischen Kontinent, danach Aufbau einer deutschen See- und Weltmacht mit einem großen Kolonialreich in Übersee, Schwerpunkt Mittelfrika.

Ziel des Ersten Weltkrieges: Bekämpfung eines wehrwirtschaftlich möglichst autarken und blockadefesten verteidigungsfähigen Großraums mit Blick auf den zu erwartenden neuen Krieg gegen England oder die beiden angelsächsischen Weltmächte.

Teil Russlands als strategisches Hinterland für deutsche Großraumpolitik.

Staatssekretär von Kühlmann, isoliert innerhalb der Führungsgruppe, warnt in Brest-Litowsk im Januar 1918: Die Abspaltung so großer Landesteile von einer seit Jahrhunderten konsolidierten Großmacht ersten Ranges wie Russland werde nach allen historischen Erfahrungen eine schwere Erschütterung des europäischen Staatensystems bedeuten. (Hillgruber, S. 23).

In dem Konflikt zwischen seinen Nachfolger von Hintze und Ludendorf über die Russland-Politik im Sommer 1918 ging es nicht mehr um das ob, sondern nur noch um das wie einer großräumigen Politik. Also: traditionell kleine Ostlösung, also: Verschiebung der Grenzen auf dem Rücken Polens oder große Ostlösung: Anknüpfungspunkt für machtpolitische Komponente in Hitlers außenpolitischem Programm, von Ludendorf vorgedacht.

Stresemann

Ziel: Voraussetzungen für die Wiedererlangung außenpolitischer Freiheit und vollgültige deutsche Großmachtstellung zu schaffen: Locarno erster Schritt nach vorn. Dazu drängt die Reichswehrführung auf Beseitigung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrag.

Nächstes Ziel: (Denkschrift von Stöppennagel, 6.3.1926):

1.) "Wiedergewinnung der vollen Souveränität Deutschlands, Wiederangliederung der für das deutsche Wirtschaftsleben unentbehrlichen Teile, Befreiung des Rheinlandes, des Saargebietes.

2.) Beseitigung des Korridors und Wiedergewinnung Polnisch-Oberschlesiens

3.)Anschluß Deutsch-Österreichs

4.)Beseitigung der entmilitärisierten Zone

Voraussetzung: Frankreich seiner Macht zu entkleiden.

Hier schimmert wieder die alte, im Weltkrieg ausgeprägte Zwei-Phasen-Zielvorstellung durch: Zunächst Ausbau der deutschen Großmachtstellung in Europa, danach Ausgreifen in Übersee. (Denkschrift von 1926)

Ende Weimarer Republik: Ende konventionellen Großmachtanspruchs und Bruch mit dieser Tradition. Statt dessen marxistisch-ideologische Weiterentwicklung.

Aber auch: Viele Vertreter des Großmachtvorstellungen der Wilhelminischen Ära haben zunächst neben und dann unter Hitler in der Zeit des Dritten Reiches auch unter gewisser Selbsttäuschung gemeint, im Dienst einer bloß in den Methoden modifizierten Großmachtspolitik pseudo-wilhelmischen Stils zu stehen. Sie missdeuteten Hitlers Ostpolitik als Wiederaufnahme der deutscher Ostpolitik von 1918 und suchten sie mitzugestalten, obwohl sie selbst für Hitler nur Teil seiner rassenideologischen Weltkriegsstrategie war.

Ohne das Mitwirken dieser Gruppe wäre Hitler der Verwirklichung seiner Endziele nicht so nahe gekommen.

Also außenpolitische Kontinuitätsmuster von Wilhelminismus zur Hitlerzeit.

1.)Personelle Kontinuität, wenn auch Missverständnisse

2.)Hitlers Englandbild, seine festliegende Überzeugung, dass England zwischen der heranwachsenden Weltmacht Amerika und der Weltmacht Deutschland stehend sich letztlich für das Zusammengehen mit Deutschland entscheiden würde.

3.)Zwei-Phasen-Zielvorstellung: Zunächst Beherrschung des europäischen Kontinents, dann deutsche Weltmachtstellung.

4.)Orientierung Hitlers auch in Einzelheiten seiner Politik und Kriegführung an den Maßstäben des Ersten Weltkriegs haben es vielen Vertretern der alten Führungsgruppe leicht gemacht, sich partiell mit Hitlers Zielen zu identifizieren.

5.)Strategische Argument: Deutschland könne nur bei einer Vorverlegung seiner Verteidigung möglichst weit jenseits der Reichsgrenzen, am besten bis an die Peripherie des Kontinents, einen Krieg mit den Weltmächten bestehen: Primat der absoluten Sicherheit.

Kontinuität und Diskontinuität liegen näher beieinander, als man vermutet.

Doch schließlich führte die Katastrophe des Dritten Reiches zur völligen Aufgabe an die Vorstellungen deutscher Großmachtrolle.

Zusammenfassung:

Kontinuität und Diskontinuität

1.)1930 gewann das Militarismus-Problem eine neue Dimension. Der ältere elitär-konservative Militarismus als Adelsprivileg und Stütze des großagrarisch feudalen Systems, wie ihn von Segt noch repräsentierte, wurde in Frage gestellt, durch quasi revolutionäre völkische Ausprägungen des Nationalsozialismus der an gesellschaftspolitischer Kraft gewann und auch unter Militärschriftstellern und Militärs selbst.

Ziel:

Militarisierung der Massen der Volksgenossen und Erlösung von den sozialen Missständen nun durch den Waffendienst und insgesamt in einem militarisierten Staat.

2)Hitler und NS siegten deshalb, weil im NS-Staat das Dilemma zwischen dem Eliteanspruch des Heeres und der Notwendigkeit der Militarisierung der Massen im Sinne konservativen Militärs gelöst wurde.

3)Die Kontinuität mit Blick auf Nationalsozialismus und Wehrmacht zeigt sich in der Fortsetzung der Distanz der Wehrmacht zur politischen Führung, in der Behauptung einer Sonderstellung, auch wenn diese im Laufe der Jahre illusorisch wurde und schließlich in der Selbstaufgabe zugunsten des Nationalsozialismus endete.

Reichsgründung 1870/71

1.)Grundsätzliche Veränderung des europäischen Gleichgewichtes durch einen neuen geeinten deutschen Nationalstaats im Herzen Europas.

2.)Nationalbewegung knüpft an Ursprünge napoleonischer Zeiten an: Anti-französische Komponente 1870 als Revanche für die napoleonische Eroberungskriege in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts.

43 Jahre Reichsgeschichte zwischen 1871 und dem Ersten Weltkrieg: Äußerlich Einheit, sichere Grenzen, unveränderte Verfassung, kein Krieg, keine Revolution. 43 Jahre längste und stabilste Periode deutscher Reichsgeschichte.

Sie zerfallen in zwei Abschnitte:

1.) Bismarckzeit bis 1890: innenpolitisch unglücklich zerrissen, außenpolitisch besonnen und friedlich.

2.) Wilhelminische Zeit nach 1890: innenpolitisch glücklich, wachsende Geschlossenheit, wirtschaftlicher Aufstieg, aber außenpolitisch abenteuerlicher Kurswechsel, doch bei gleichzeitiger nationaler Zustimmung. Stichwort: Platz an der Sonne.

Grundsätze Bismarckscher Friedenspolitik (berühmtes Kissinger Diktat von 1877)

"Das Bild, welches mir vorschwebt: nicht das irgendeines Ländererwerbs, sondern das einer politischen Gesamtsituation, in welcher alle Mächte außer Frankreich unser bedürfen und von Koalitionen gegen uns durch ihre Beziehungen zueinander nach Möglichkeit abgehalten werden."

5 Punkte:

- 1.) Verzicht auf territoriale Vergrößerung in Europa;
- 2.) Niederhaltung aller expansionistischen Bestrebungen in Deutschland, insbesondere aller großdeutschen Bestrebungen;
- 3.) Entmutigung aller Anschlußwünsche der unerlösten Deutschen, die von der Reichgründung ausgeschlossen geblieben waren, insbesondere die baltischen und österreichischen Deutschen;
- 4.) Strikte Nichtbeteiligung an der überseeischen Kolonialpolitik der übrigen Mächte;
- 5.) Aktive Verhinderung innereuropäischer Kriege, auch wenn das Deutsche Reich nicht unmittelbar beteiligt oder betroffen sei.

"Deutsches Reich, das Bleigewicht am Stehaufmännchen Europa" (Sebastian Haffner)

Größter Triumph des fünften Programmpunktes von Bismarck: Kriegsverhinderung durch Krisenmanagement Berliner Kongress 1878

Dazu klare antikoloniale Politik. Bismarcks Ausspruch von 1888: Einem Kolonialenthusiasten sagte er, als dieser eine große Afrikakarte vor ihm ausbreitete: "Ihre Karte von Afrika ist ja sehr schön, aber meine Karte von Afrika liegt in Europa. Hier liegt Russland, und hier liegt Frankreich. Wir sind in der Mitte. Das ist meine Karte von Afrika."

Dazu stilistisch-diplomatisch: Der ehrliche Makler mit taktvoller Zurückhaltung.

Bismarcks Reichstagsrede von 1878:

"Die Vermittlung des Friedens denke ich mir nicht so, dass wir nun bei divergierenden Ansichten den Schiedsrichter spielen und sagen: so soll es sein und dahinter steht die Macht des Deutschen Reiches, sondern ich denke sie mir bescheidener, mehr die eines ehrlichen Maklers, der das Geschäft wirklich zustande bringen will. Ich schmeichle mir, dass wir auch zwischen England und Russland unter Umständen ebensogut Vertrauensperson sein können, als ich sicher bin, dass wir es zwischen Österreich und Russland sind, wenn sie sich nicht selbst einigen können."

Schwäche bzw. Fehler Bismarcks:

1) Bei Gründung hatte er sich die Großmacht Frankreich zum Erbfeind gemacht, damit den grundlegenden Konflikt weitergeschürt bzw. nicht verhindern können. Er beugte sich den Argumenten der Militärs mit Blick auf Bedeutung Metz und Straßburg.

2.) Auf Berliner Kongress 1878 gegen Russland und für Österreich votiert mit der Folge, dass antideutscher Zug in russischer Diplomatie deutlich wurde und Bismarck gereizt 1879 mit einem Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn

antwortete: Zentraler Einschnitt, ja Umkehrung der Politik von 1867, als Bismarck Österreich mit russischer Deckung aus Deutschland herausgeworfen hatte.

Besondere Gefahr: Im Gegensatz zu Bismarcks Deutschland war Österreich kein befriedigtes, kein saturiertes Land. Österreich wollte wie Russland die europäische Türkei beerben, dadurch war künftiger Konflikt zwischen Österreich und Russland programmiert, und Bismarck hatte schon Österreich vor Wilhelm positive bündnispolitische Signale gesetzt.

3.)Zwei-Fronten-Krieg, den er vermeiden wollte, war trotzdem schon angelegt. Er hat es als Konstellation nicht verhindern können.

Wilhelminische Außenpolitik

Innenpolitisch gesunde, wirtschaftlich prosperierende, insgesamt glücklichste Zeit, die das Deutsche Reich in seiner kurzen Lebenszeit gehabt hat.

Aber außenpolitisch gefährlich wegen des übermäßigen Kraft- und Harmoniegefühls, was sich im Innern entwickelte. Alle Klassen stimmten zu, allen Klassen war ein Schuss mit Machtgefühl ins Blut gefahren.

Anstelle des neuen Gefühls der Zusammengehörigkeit und der Einheit, das nach 1871 sich breit machte, nun das Gefühl, etwas ganz besonderes zu sein, die Großmacht der Zukunft.

Dazu: Die Deutschen wurden die führende Macht Europas, während England nur noch langsam, während Frankreich sich noch langsamer voranbewegte und Russland ganz in den Anfängen der Industrialisierung stecken blieb.

Deutschland dagegen technisch-industriell reifendes Tempo entwickelte und modernisierte und darauf stolz war und diesen Stolz politisch umgesetzt sehen wollte. Deshalb: Kaiser Wilhelm Personifizierung eines übermäßig selbstbewussten, selbstliebenden Volkes, das den anderen eher auf die Nerven geht, als dass es sie direkt herausfordert.

Gefühl des Zeitalters des Imperialismus überträgt sich auf Wilhelminische Zeit, d.h. Ausdehnung des europäischen Mächtesystems und Gleichgewichts auf Weltmächtesystem und nun die Deutschen dort ihren Platz finden müssen: späterer Reichskanzler von Bülow: "Wir wollen niemanden in den Schatten stellen, aber wir wollen auch einen Platz an der Sonne."

Für nichts vernünftige Option unter Bismarcks Nachfolger Caprivi: Deutsch-englischer Tauschvertrag, durch den England Sansibar und Deutschland Helgoland bekam. Von 1894 vernünftig, bis 1897 neuer Kurs, dann aber nach Entschluss zum Flottenbau unter Tirpitz Beginn der deutsch-englischen Entfremdung. Wiederanknüpfen an die positive England-Tradition durch die sogenannte Haldane-Mission im Frühjahr 1912, als es England darum ging, Waffenstillstand und Flottenwettrüsten zu erreichen, modern ausgedrückt: Idee der Rüstungskontrolle. Versuch also, Konfliktsituationen durch gegenseitiges Einvernehmen über das Maß der Rüstung zu entschärfen.

Ziel der Deutschen: England ein Neutralitätsversprechen für den Fall eines kontinental-europäischen Großkrieges abzugewinnen. Beides scheiterte. Ende der deutsch-englischen Verhandlungen im Juni 1914, am Vorabend vor Kriegsausbruch, aber in freundschaftlichem Ton. Ein Abkommen über die zukünftige Kolonienverteilung in Mittelafrrika wurde in London bereits angedeutet, also Entschärfung des deutsch-englischen Gegensatzes auf dem Felde der Kolonial- und Weltpolitik in Reichweite.

Reichskanzler Bethmann-Hollweg befürwortet diese Caprivi-Tradition.

"Den einzigen, der hilft, den Mann gebiert der sprengt die Ketten, fegt auf Trümmerstätten die Ordnung, geißelt die Verlaufenen heim ins ewige Recht, wo Großes wiederum groß ist Herr wiederum Herr, Zucht wiederum Zucht er heftet das wahre Sinnbild auf das völkische Banner er führt durch Sturm und grausige Signale des Frührots seiner treuen Schar zum Werk des wachen Tags und pflanzt das neue Reich.

Stefan George, 1919

Sehnen der Deutschen nach einer Führerfigur in den Nachkriegsjahren, der hart und schlau ist, Ordnung schafft, Folgen diszipliniert, Parteienwesen ein Ende setzt, Führung an sich reißt und außenpolitisch auch kriegerisch stark handelt, diese Vision war 1818/19 schon da und nie ganz ausgestorben, dann im Zuge der Ideologisierung und Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit am Ende der zwanziger Jahre plötzlich wieder aktuell. Drei Dinge zusammen: Not, wiedererwachender Nationalismus, die Figur Hitlers und die nationalsozialistische Bewegung und die nationale Schmach von Versailles.

Hitler wollte keine Wiederherstellung der Monarchie und des alten Wilhelminischen Systems, sondern etwas völlig Neues und Dynamisches, also die nationale Erhebung.

Entstand aus zweierlei Anlehnung:

- 1.)Keine Papen oder Schleicher, kein Vertreter der abgedankten alten monarchischen Oberklasse
- 2.)Keine Fortsetzung der als negativ und schmachvoll empfundenen Weimarer Republik, sondern etwas völlig Neues: eine Volksherrschaft ohne Parteien, eine

populäre Führergestalt, der vor allem Deutschland wieder einig, groß und stark machen würde wie 1914. Nach dem Motto des Kaisers: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche."

Jetzt wollte man wirklich keine Parteien mehr, nur noch Deutsche.

Dreißiger Jahre großer Erfolg.

1.)Wiederherstellung der Vollbeschäftigung

2.)Aufrüstung

3.)Territoriale und machtpolitische Revision führt zu neuem und kraftvollem Selbstverständnis

Der Preis: Terror und Antisemitismus

Zum Beispiel Einführung des Arier-Paragrafen in der Reichswehr 1935.

Zunächst großer Erfolg Hitlers außenpolitisch:

Anders als Stresemann bietet Hitler der Welt trotzig die Stirn und hat Erfolg.

Er tritt aus dem Völkerbund aus, demonstrativ und massenpsychologisch geschickt, 1935 Proklamierung der allgemeinen Wehrpflicht und Erklärung, Deutschland würde in Zukunft ein Friedensheer von 36 Divisionen haben, also nichts mehr vom Versailler Vertrag und vom 100000-Mann-Heer.

Aufbau wieder einer Luftwaffe.

1936 Einrücken der Wehrmacht in die entmilitarisierte Zone des Rheinlands als einzige Krise, die Hitler vor 1938 auslöste.

1938 unwidersprochener kampfloser Einmarsch in Österreich und Anschluss, das Ziel

früherer Revisionspolitiker.

Kriegsbedrohende Krise im Herbst 1938: Münchener Abkommen, in dem Frankreich und England den Verbündeten Tschechoslowakei preisgaben und zwangen, die Sudetengebiete ans Deutsche Reich abzutreten.

Hitler als der Mann, dem alles gelingt. Außenpolitischer Primat und Erfolg verdrängt andere kritische, undemokratische, rassistische, antisemitische und diktatorische Elemente seiner Politik.

Gnadenlose Verfolgung der Kommunisten und der Juden.

In Hitler gab es einen Zug des Vabanque-Spiels. Göring soll im August 1939 ihm gesagt haben: "Wir sollten das Vabanque-Spiel bleiben lassen." Hitler antwortete: "Ich habe in meinem Leben immer Vabanque gespielt."

Wenn er Deutschland nicht zur Weltmacht aufbauen konnte, dann war er bereit, die größte Katastrophe der deutschen Geschichte in Kauf zu nehmen. Er hat sie vielleicht zuletzt bewusst gewollt.

Gegenüber ausländischen Diplomaten in Privatgesprächen Ende 1941: "Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen stärkeren Macht vernichtet werden. Ich werde dem deutschen Volk keine Träne nachweinen."

Ein solcher Ausspruch ist aus dem Munde eines deutschen Politikers einzigartig gewesen.

Am Ende hat er tatsächlich versucht, die militärische Niederlage zu einem totalen

Untergang des deutschen Volkes umzufunktionieren, zum Beispiel die berühmten Nero-Befehle vom 18. und 19. März 1945, in denen Hitler anordnet, alle im Reich noch übrigen Ressourcen, auch die, die für das Überleben notwendig waren, zu zerstören. Von Speer sabotiert, aber für Hitlers Denken charakteristisch.

Am 5. Juli 1945 erklärten sich die drei Mächte USA, UdSSR und England, Frankreich kam später dazu, zu souveränen Herrschern in Deutschland. Über ihre Besatzungszonen hatten sie sich geeinigt, Deutschland wurde als Ganzes von einer alliierten Kontrollkommission verwaltet. Bestand in dieser Form noch einige Jahre weiter, musste dann zerfallen, weil die vier Mächte nicht sich über ihre Deutschland-Politik einigen konnten. Zunächst sollte Deutschland als Ganzes behandelt werden und gewisse politische Verwaltungen unterhalb der Regierungsebene zugestanden werden.

Doch dann Zug zur Teilung, vor allem der Weg des Deutschen Reiches vom Subjekt des politischen Geschehens zum Objekt durch bedingungslose Kapitulation.

Konstellationsanalyse:

Weltpolitische Lage am Ende des Zweiten Weltkrieges (Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1946)

1.)Entwicklung zum bipolaren Weltsystem: Aufstieg USA und SU zu Weltführungsmächten

Emanzipation der Kolonialvölker

Macht- und Bedeutungsverlust Europas

Abstieg Großbritanniens zur abhängigen Macht zweiter Ordnung, aber bei relativer Selbsteinsicht in die neue Lage.

Frankreich: Abstieg schwieriger, zum Teil katastrophaler Zustand der französischen Wirtschaft, aber keine Beschränkung der außenpolitischen Ambitionen, realiter Defizit Zahlungsbilanz. 1945 1,7 Milliarden Dollar zwingt Paris im Frühjahr 1946, in Washington um einen Kredit von mehreren ... Dollar nachzusuchen.

Ähnlich England: erbittet 3,75 Milliarden Dollar Kredit, wobei beide zu Hauptempfängern des Marshall-Plans werden.

Ferner: Japan und Italien bleiben im Gegensatz zu Deutschland als staatliche Existenzen erhalten, aber beide scheiden aus der ersten Reihe der Mächte aus und werden auf den Status minus einer mittleren Macht zurückgeworfen, dazu beide im Krieg besiegt.

Offene Fragen: Anti-Hitler-Koalition erkennt drei Aufgaben:

1) Schaffung einer universalen Friedensordnung

2) Neuordnung Europas

3) Dauerhafte Befriedung Deutschlands

Unterzeichnung der UNO-Karta durch 50 Nationen am 26.6.1945: Ziel ein internationales System kollektiver Sicherheit, Angriffskrieg verboten, friedliche Konfliktregelung verpflichtet, aber nur, wenn beide Weltführungsmächte Hauptgaranten der neuen Ordnung bei Kooperation bleiben.

Testfälle: Europa, Deutschland, Polen, Balkan, Iran

Beginnende Spannungen zwischen Ost und West

1.) Politisch-ideologische Frontstellung zwischen pluralistisch-liberaler Staats- und Gesellschaftsordnung und bolschewistisch-diktatorischem Herrschaftssystem durch Notwendigkeit der gemeinsamen Kriegsführung zunächst bis 1945 bewusst verdeckt.

Nach 1945 ideologische Koexistenz aufgegeben. Nachdem Stalin nach dem Rezept verfährt: "Dieser Krieg ist nicht wie in der Vergangenheit; wer immer ein Gebiet besetzt, erlegt ihm auch sein eigenes gesellschaftliches System auf. Jeder führt sein eigenes System ein, soweit seine Armee vordringen kann. Es kann gar nicht anders sein."